

Verkündigung der Götter

Es sind Verse einer trunkenen, hymnischen Überhebung, die Friedrich Hölderlins Trauerspiel-Fragment „Der Tod des Empedokles“ dem antiken Philosophen in den Mund legt: „Was sind die Götter und ihr Geist, wenn ich sie nicht verkündige?“ Weiter fragt Empedokles: „Wer bin ich?“ Im Berliner **Orphtheater** geht man diesen Fragen nach, in einer Stunde höchster gedanklicher Konzentration und gebändigter sprachlicher Ausdruckskraft (27.–30.4 und 1.5., je 20 Uhr).

Regisseur Hannes Hametner schuf mit „**Zur Blindheit überredete Augen**“ eine Textcollage aus den drei Fassungen des idealistischen Philosophen-Theaters. Andreas Seifert ist allein auf der nachtdunklen Bühne – ein filigraner, bizarrer Stuhl dient ihm zum Thron, auf dem die Schöpfung gefeiert und befragt wird. Seifert ringt mit der hoch verdichteten Sprache, gibt sich ihr hin, spürt ihr nach, in ruhiger Rede, im leidenschaftlichen Schrei, im hingebungsvollen Gesang. So wird er, ausgeliefert an die schrankenlosen Träume und kühnen Visionen der Verse, gleichsam zum Stellvertreter Hölderlins. Für einen deutschen Dichter, der Himmel und Meer, Inseln und Gestirn, Menschen und Götter in seinem Werk wie kein anderer gepriesen, ja „verkündigt“ hat. Viele „Rollen“ fallen dabei an, Seifert übernimmt sie souverän, gestützt und getragen von der einfühlsam zurückhaltenden, auch mit mächtigem Orgelklang auftrumpfenden Musik (Johan Maria Rotman) und einem zauberisch modellierenden Licht (Didi Abrotat).

Christoph Funke

Berlin, 26.4.05 „KURZ UND KRITISCH“